

Drei Höhepunkte an einem langen Konzertabend

TONHALLE Symphoniker boten Uraufführung von Oskar Gottlieb Blarr, Prokofjew und Mahler.

Von Lars Wallerang

Ein klassischer Konzertabend besteht aus Ouvertüre, Solokonzert und Symphonie. Manchmal steht auch nur ein einziges großes Werk an. Beim zweiten Abokonzert der Düsseldorfer Symphoniker gibt es gleich drei Schwerpunkte: die Uraufführung von Oskar Gottlieb Blarrs „Kopernikus-Symphonie“, die Lieder eine fahrenden Gesellen von Gustav Mahler und Prokofjews 1. Klavierkonzert mit dem russischen Virtuosen Nikolai Tokarev.

Mithin neigt das Programm zur Überreizung der musikalischen Rezeptoren. Nach Mahler und Prokofjew erfordert Blarr aber noch volle Aufmerksamkeit. Denn seine 4. Symphonie *De revolutionibus orbium coelestium* zu Ehren des Astronomen Kopernikus ist eine geballte Ladung für zwei Soli, zwei Chöre und großes Orchester. Der Blick aufs Podium bringt exotische Instrumente zutage, etwa eine Kontrabassflöte, Zikaden und ein Tamtam.

Es geht gleich krachend los mit einem kräftigen Schlag oder Urknall, an dem sich fast das ganze Orchester beteiligt. Was folgt, sind lyrische Momente mit Violinsolo, teils jazzige Rhythmen und hymnische Chorpässagen. Die Symphonie ist ein verkapptes

Oratorium mit mehreren religiösen Texten, aber auch Zitaten aus Schriften des Kopernikus. Die Düsseldorfer Symphoniker, der Städtische Musikverein und der Jugendchor der Clara-Schumann-Musikschule schlagen sich unter Leitung des Gastdirigenten Lukasz Borowicz tapfer. Hinter ihnen liegt viel Probenarbeit. Das 55-minütige Stück hat allerhand schöne Stellen, vor allem im siebten und letzten Satz. Doch zwischendurch zieht es sich etwas.

Pianist Tokarev trumpft vor allem bei der Zugabe mächtig auf

Bariton Konrad Jarnot gestaltet auch die Mahler-Lieder. Er tut dies differenziert, doch fehlt es ihm an Stimmvolumen, um über das Orchester zu kommen. Pianist Nikolai Tokarev ist dagegen ein Kraftprotz. Er brilliert mit viel Sinn für Klang und Rhythmus im Prokofjew-Konzert.

Leider kommt es zwischen ihm und dem Orchester öfter zu Gleichlaufstörungen. Der smarte Russe konzentriert sich so sehr auf Nuancen und Akzente, dass er den großen Zusammenhalt etwas aus dem Blick verliert. Mit der Zugabe, einer furiosen Bearbeitung von Katschaturians Säbeltanz, bringt er aber doch den Saal zum Jubeln.

Noch einmal heute, 20 Uhr. Karten unter Telefon 899 61 23.